

'Fatwa' heisst, jeder Muslim wird aufgefordert, Amerikaner zu töten, wo immer er sie findet, und ihre Besitztümer zu plündern. Der Heilige Krieg steht bevor. Die Attentate gegen amerikanische Institutionen werden in einigen Tagen beginnen."

Um vor seinen Verfolgern sicher zu sein, finanziert Bin Laden heute eben die Taleban mit. Als Washingtons UNO-Botschafter Bill Richardson sie im April für seine Friedensinitiative zu gewinnen trachtete, ließ sich Bin Laden demonstrativ an der Seite des geistigen Führers der Bewegung, Mullah Muhammad Omar, beim Freitagsgebet in dessen Hauptquartier Kandahar sehen. Richardson bekam den afghanischen Mullah nicht zu Gesicht und mußte sich mit dessen Stellvertreter begnügen. Der lehnte, als Richardson dies ansprach, aber auch eine Auslieferung Bin Ladens ab. Der sei nunmal ein Gast und genieße Asyl

wegen seiner Verdienste um den "heiligen Krieg" gegen die sowjetischen Kommunisten, und außerdem habe man kein Auslieferungsabkommen mit den USA.

Damals geisterten Gerüchte durch die pakistanische Presse, ein zwölfköpfiges US-Kommando habe in Peshawar Quartier genommen, um Bin Ladens habhaft zu werden, gefolgt von heftigen Dementis in anderen Zeitungen des Landes. Tatsache oder nicht, es ist zurecht davon auszugehen, daß sich Bin Laden nicht ständig auf das konsumfeindliche Taleban-Reich beschränkt, sondern möglicherweise Ausflüge ins benachbarte Pakistan unternimmt.

Von dort aus soll im April auch eine 'Fatwa' gefaxt worden sein, in dem er weltweit weitere Anschläge auf US-Einrichtungen ankündigte. Auch einige Tage vor den Anschlägen von Nairobi und Daressalam soll er sich wieder ähn-

lich zu Wort gemeldet haben.

Aber auch in Afghanistan darf sich Bin Laden nicht zu sicher fühlen. Mit Pakistans Behörden arbeiten die USA inzwischen genauso nutzbringend zusammen wie Frankreich mit den sudanesischen bei der Auslieferung von "Carlos". Nachdem Washington gedroht hatte, das Land auf die Liste der Unterstützer des internationalen Terrorismus zu setzen, entzog Pakistan den dort aktiven arabischen Afghanistan-Söldnern den Schutz. Ihre Einrichtungen wurden geschlossen, viele Kämpfer verhaftet und teilweise abgeschoben. Einige landeten in Ägypten wegen eines Mordversuchs an Präsident Mubarak vor Gericht. Auch Mir Ajmal Kansi, der 1993 vor der CIA-Zentrale in Langley zwei Mitarbeiter des Geheimdienstes erschoss, wurde inzwischen von Pakistan an die USA ausgeliefert und dort verurteilt.

## Wir leben in Hoffnungslosigkeit - Brief afghanischer Frauen

Die Situation der Frauen in Afghanistan unter dem Taleban-Regime wurde von Emma Bonino als Gender-Apartheid bezeichnet. Treffender ist die Ausgrenzung des weiblichen Teils der Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben und ihre würdelose Behandlung auch nicht auszudrücken. Nach Aussagen einiger Taleban-Sprecher soll die praktizierte Abschottung nur eine Übergangsphase in der neuen Ordnungsfindung des Landes sein. Ein häufig verwendetes Argument, um die eigene Vorgehensweise zu rechtfertigen ist, daß die Frauen betreffenden Modernisierungsprozesse unter König Zahir Shah nur verschwindend geringe Teile der Bevölkerung in der Stadt erfaßt hätten. Ein Großteil der Frauen habe zu allen Zeiten unter einfachsten Bedingungen abgeschieden auf dem Land, ohne Schul- und Ausbildungsmöglichkeiten gelebt. Nachfolgend veröffentlichen wir im Wortlaut ein Flugblatt afghanischer Frauen im pakistanischen Exil, das der Redaktion übersandt wurde.

"Afghanistans Frauen wollen aber die ihnen aufgezwungenen Lebensbedingungen nicht akzeptieren. Sie klagen ein Regime an, daß ihnen die vollständige Verschleierung auferlegt, sie ohne männliche Begleitung hilflos macht, und in diesem Sommer ein völliges Ausbildungsverbot verhängt hat. Wir im pakistanischen Exil lebenden afghanischen Frauen klagen das Taleban-Regime an, gegen die Rechte der Frauen und damit gegen die Menschenrechte zu verstoßen. Unsere Schwestern in Afghanistan haben zur Zeit keine Möglichkeit, sich Gehör zu verschaffen und Niemanden, der sie vertritt. Wir machen uns zu ihrem Sprachrohr und fordern Freiheit und Demokratie für alle AfghanInnen, ungeachtet des Geschlechts. Die Schreckensherrschaft der Taleban wirkt sich auch auf die Aktivitäten der Frauengruppen in Pakistan aus. Besonders Frauen, die für die RAWA ('Revolutionäre Vereinigung Afghanscher Frauen') aktiv sind, werden von den Taleban bedroht. Bei Protestveranstaltungen der RAWA im Frühjahr kam es in Islamabad und Peshawar zu Zusammenstößen mit Taleban, und eine Reihe von Frauen wurde verletzt. Wir müssen sehr vorsichtig arbeiten und weitestgehend anonym bleiben, um nicht nur uns, sondern auch unsere Familien zu schützen.

Die Nachrichten, die wir von unseren Schwestern in Afghanistan erhalten, sind erschütternd. Sie fühlen sich wie Gefangene im eigenen Haus, sind aus dem öffentlichen Geschehen verbannt, an einen Beitrag zum Einkommen der Familie ist nicht zu denken. Die Familien stehen unter einem großen Druck und die Spannungen sind so stark, da es immer wieder zu Gewaltausbrüchen kommt; die Anzahl der psychischen Erkrankungen und Selbstmorde steigt beständig. Besonders schlecht geht es Familien, die keinen männlichen

Haushaltsvorstand haben, weil Frauen nicht mehr berufstätig sein dürfen. Die Kinder sind unterversorgt, gehen nicht mehr zur Schule. Eine Generation von traumatisierten Analphabeten wächst heran.

In den Dörfern sind die Auswirkungen nicht so gravierend, allerdings beklagen dort auch viele Menschen, daß sie sich kontrolliert und überwacht fühlen. Nachbarn melden moralisches Mißverhalten an Mittelsmänner der Taleban, die die Informationen an die Stützpunkte weitergeben. Aus Angst vor Maßregelungen ist überall der Unterricht für Mädchen eingestellt worden.

Gerade die Landbevölkerung hatte die Taleban zunächst willkommen geheißen, weil sie scheinbar Ruhe und Ordnung brachten und die Bevölkerung entwaffneten. Auch Frauen sprachen sich zunächst für die neuen Machthaber aus, weil sie sich vor Vergewaltigungen und Zwangsheiraten durch selbsternannte Kommandanten und ihre Leute sicher fühlten. Ihre Situation ist vielleicht sicherer, aber inzwischen unerträglich geworden. Das Leben im Exil in Pakistan fiel besonders gebildeten, ehemals berufstätigen Frauen aus Kabul zunächst sehr schwer, weil es ein zurückgezogenes Leben ohne eigene Beschäftigungsmöglichkeiten bedeutete. Verglichen mit den Lebenssituationen unserer Schwestern in Afghanistan fühlen wir uns inzwischen privilegiert.

Gebt den afghanischen Frauen ihre Freiheit und Menschenwürde zurück! Wir dürfen nicht hinnehmen, daß diese Frauen vergessen werden und das die Weltöffentlichkeit angesichts dieser Menschenrechtsverletzungen zur normalen Tagesordnung zurückkehrt. Wir brauchen die Hilfe von Gleichgesinnten in aller Welt!"

(Übersetzung/Bearbeitung: Susanne Thiel)